

2020
30 Jahre KOSKON
35 Jahre lak



Zwei Jubiläen für die Selbsthilfeunterstützung

35 Jahre LAK NRW und 30 Jahre KOSKON NRW

NRW ist ein Vorzeige-Bundesland für Selbsthilfeunterstützung. Das war ein langer Weg. Und er ist noch nicht zu Ende. Er hat mit vielen Akteuren zu tun, die bereit waren, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Heute ist es eine schöne Quintessenz von 30 bzw. 35 Jahren Unterstützung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in NRW. Viele Kolleginnen und Kollegen haben ihr 20jähriges, 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert, eine ganze Reihe hat sich in den Ruhestand verabschiedet – dies alles ist auch ein Signum für Stabilität. So wie dieses 30 und 35-jährige Jubiläum. Das muss man nicht pathetisieren, aber nach den Impulsen dafür zu fragen, das lohnt sich allemal.

Dafür braucht es Netzwerker. Die Vielfalt der Träger steht dafür: Der Paritätische, Diakonie, DRK, Kommunen, Trägerkooperationen, kleine eigenständige Vereine, VHS. Aber auch ein Verständnis von Selbsthilfe, das frei ist von jeweiligen über die Selbsthilfe hinausgehenden Trägerinteressen. Dafür waren und sind bis heute der LAK NRW und die KOSKON die adäquaten Orte.

Die KOSKON, weil sie – als Betriebsstätte der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen – niemand anderem verpflichtet ist als der Idee der Selbsthilfe. Der Landesarbeitskreis der Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW, weil er unterschiedliche Trägerperspektiven und –interessen, unterschiedliche Belastbarkeiten, Profile und Wahrnehmungen der Kontaktstellen (vor Ort) wie in einem schönen Puzzle abbildet.

KOSKON und der Paritätische haben zur flächendeckenden Kontaktstellenarbeit viel beigetragen. Von der ersten Kontaktstelle 1983 in Dortmund auf jetzt 41 sind die Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW angewachsen, acht Selbsthilfebüros und Außenstellen in benachbarten Kreisen gehören dazu. Und, nicht zu vergessen, rund 200 Selbsthilfeverbände in NRW, die mit den Kontaktstellen und mit der KOSKON kooperieren.

Wichtige PartnerInnen waren und sind das Land NRW, die Kommunen und Kreise sowie die Krankenkassenverbände. Die Förderrichtlinie des Landes sorgte 1993 für die grundlegende Stabilität. Die Pauschalförderung der Kassenverbände war ein weiterer wichtiger Beitrag für die Qualität der Arbeit. Dies alles sicherte die personelle und finanzielle Ausstattung der Kontaktstellen. Das Modell der gemeinschaftlichen Förderung in NRW war und ist noch immer ein Vorzeigemodell für andere Bundesländer. Das Einfordern von finanzieller Unterstützung war ein Einfordern von Qualität und Qualitätssicherung. Es war ein Anspruch an die finanziellen Träger, aber natürlich auch Selbstanspruch an qualitativ hochwertige Arbeit und die dafür nötigen Rahmenbedingungen. Das Engagement dieser Akteure trug sehr zu der positiven Entwicklung in NRW bei.

So begann auch die Zusammenarbeit mit den Kliniken als langer Diskussions- und Erkenntnisprozess. Eine Argumentationsgrundlage war die Kompetenz der Selbsthilfegruppen. Selbsthilfegruppen versammeln selbstbewusste Menschen, die selbstbewusst mit ihrer Erkrankung umgehen, eine Haltung, die den Patienten auf Augenhöhe zum Gesprächspartner von Ärzten und Krankenpflegern macht. Das sind auch 30, 50, ja zuweilen über 100 Jahre angesammeltes und weitergegebenes Wissen von Selbsthilfegruppen. Wofür genau? Für Stabilität, für Verlässlichkeit, für Lebensmut, für ein soziales Netz, das in Krisen hilft aufgefangen zu werden. Langsam vollzog sich bei den Ärztinnen

und Ärzten durch solche Zusammentreffen ein Paradigmenwechsel. Man könnte es Lernerfolge nennen.

Solche Lernerfolge mussten sich auch die Kontaktstellen erarbeiten. Es war die kontinuierliche Selbstreflexion der eigenen Arbeit, in professioneller Beratung, aber auch im internen streitbaren Diskurs über Schwerpunkte, über unterschiedliche Arbeitsansätze, über das Verhältnis von Selbsthilfe-Kontaktstellen zu Selbsthilfebüros, über neue Formen der Selbsthilfeunterstützung. Alle fünf Jahre untersucht die KOSKON die Rahmenbedingungen, Aufgaben und Inhalte der Selbsthilfe-Kontaktstellen in NRW. So entsteht ein detailliertes Bild vom (Zu-)Stand, von den Leistungen und den Lücken der professionellen Selbsthilfe-Unterstützung. Fachkonferenzen, kollegiale Supervision, landesweite Selbsthilfetage – auch sie sorgten für Stabilität, für Reflexion, für das Erkennen und die Erarbeitung neuer Themen, neuer Fragen. Nur ein paar Stichworte: *Patientenberatung - die neue Rolle der Selbsthilfe, Netzwerken in der Selbsthilfe, Selbsthilfe und Migration, Formen der Öffentlichkeitsarbeit*. Und, so schlicht wie wichtig, das Erkennen neuer Entwicklungen und Herausforderungen: z.B. *Alzheimer, Depression, Mobbing*. KOSKON und LAK waren und sind so gleichsam auch Seismographen gesellschaftlicher Problemlagen.

Gremienarbeit ist wichtig. Gremienarbeit verortet Selbsthilfe strukturiert in unsere Gesellschaft – im Land, in der Kommune, im Bürgerleben. Selbsthilfe und Selbsthilfe-Unterstützung tragen zu einem solidarischen, sozialen Gemeinwesen bei. Selbsthilfegruppen sind täglich aufs Neue best-practise-Beispiele für einen selbstbewussten Umgang mit drängenden Problemen oder sehr belastenden Erkrankungen, für Lebensmut und Perspektive, für Wissen, das aus der Erfahrung Vieler schöpft.

Selbsthilfegruppen sind die Schatzkästlein der Kommune, Füllhorn zivilisatorischen Engagements für die Bürgerinnen und Bürger. Selbsthilfegruppen sind - in ihrem idealen Wesenskern - eine Wertegemeinschaft: Toleranz, Verlässlichkeit, Solidarität, Inklusion, Verschwiegenheit, Vertrauen. Das sind sechs Diamanten für die Idee der gemeinschaftlichen Selbsthilfe – und eigentlich existentielle Werte einer funktionierenden Zivilgesellschaft. Im gegenwärtigen Diskurs über Rassismus und Ausgrenzung ein doch recht brauchbarer gesellschaftlicher Wertekompass.

Was brauchen die Selbsthilfe-Kontaktstellen? Diese schlichte, aber zentrale Frage hat vor dreißig Jahren die KOSKON umgetrieben. Was brauchen die Kontaktstellen heute, im Jahr 2020 und darüber hinaus? An der Fragestellung hat sich nichts geändert. Und die Antworten werden erarbeitet natürlich auch heute im Diskussionsprozess mit dem Arbeitskreis der Kontaktstellen.

Und um zu bewahren und voranzutreiben, was ist, dazu braucht es Partner. Heißt kurz und knapp, dass sich kein Akteur aus seiner Verantwortung, aus seinem Engagement zurückziehen darf, wenn diese erfolgreiche Zusammenarbeit, dieses gemeinsame Ziel weiterhin erfolgreich sein soll.

Ein letzter, schöner Gedanke: „Oh ja, die Idee der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist zu einem festen Standard im Gesundheits- und Sozialwesen unserer NRW-Gesellschaft geworden“, das sollten wir - auch das Land, die Kommunen, die Kassenverbände, das medizinische System - voller Überzeugung und ohne Übertreibung zum 40 und 45-jährigen Jubiläum bilanzieren können. So soll die Zukunft sein.

Karl Deiritz

Dr. Karl Deiritz war viele Jahre Mitarbeiter der Selbsthilfekontaktstelle WIESE e.V. in Essen, mehrere Jahre Sprecher des LAK NRW und ist zurzeit Vorstandsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen. Die Langversion dieses Beitrags finden Sie unter www.koskon.de